

**KIRCHE UND HANDWERK** *Die Teilnehmer der 26. Begegnung in Großenwiehe diskutierten über Konsequenzen der „alternden Gesellschaft“ für die Arbeitswelt*

**„Mit Schwung und Köpfchen fit bis 66“**

GROSSENWIEHE – „Die Überalterung unserer Gesellschaft ist eine Folge von Individualismus und dem Verlust der Zukunft. Wer sich nur um seine Selbstverwirklichung kümmert, verliert die Freude an der Zukunft und damit den Wunsch, Kinder in die Welt zu setzen.“ Diese Auffassung vertrat der Vorsitzende der Stiftung „In Würde alt werden“, Propst i.R. Manfred Kamper, bei der 26. Begegnung von Handwerk und Kirche in Großenwiehe, die unter dem Thema stand: „Die alternde Gesellschaft - Herausforderung für Handwerk und Kirche“.

Weil das Leben seinen Wert nicht aus den Marktgesetzen beziehe, sondern aus der ihm von Gott zugesprochenen Würde, müsse der Gedanke überwunden werden, nur das, was „sich rechne“, sei wertvoll, mahnte Kamper. So könne ein Gespräch am Krankenbett bei den Krankenkassen nicht abgerechnet werden, obwohl es für das Wohlbefinden des Patienten unerlässlich sei.

Zuvor hatte Stephanie Wöste, Dipl. Psychologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Handwerkskammer Hamburg, die Bedeutung des demographischen Wandels auf die Formel gebracht: „Deutschland ergraut“. Mit dem Durchschnittsalter der Bevölkerung würden Beschäftigte wie Kunden immer älter. Die Betriebe müssten sich darum zukünftig mit mehr älteren Mitarbeitern im Wettbewerb behaupten. Weil der Nachwuchs fehle, würde sich die Lebensarbeitszeit zwangsläufig verlängern. Das ungeschriebene Handwerker motto „Hau‘ rein bis 55“, sollte, so die Referentin, ersetzt werden durch den Slogan: „Mit Schwung und Köpfchen fit bis 66“.

Die Traum, hart zu arbeiten und Stress wegzustecken, um möglichst früh in Rente zu gehen und dann den goldenen Lebensabend zu genießen, gehe zunehmend an der Realität vorbei, unterstrich die Psychologin. Der gesundheitliche Verschleiß durch die Arbeit sei beträchtlich. Zukünftig müsse es mehr darum gehen, die Gesundheit zu schonen, um auch nach 55 arbeitsfähig zu bleiben und möglichst lange gebraucht zu werden. Die Arbeitgeber hätten sich auf einen noch weiter wachsenden Fachkräftemangel einzustellen. In Zukunft würden sich die Betriebe wieder „um Schulabgänger reißen“, prophezeite Wöste.

Die Referentin schlug dem Handwerk perspektivisch drei neue Strategien vor: Bei der Personalplanung und -entwicklung sollten Arbeitgeber der Berufs- und Lebenserfahrung älterer Beschäftigter und deren Bereitschaft, Neues zu lernen, von vornherein durch passende Arbeitseinsätze und ein Mischen von betrieblichen Tätigkeiten Rechnung tragen. Hinzukommen müsse ein generationenübergreifendes Miteinander von Alt und Jung im Betrieb. Man könne die Stärken älterer Mitarbeiter wie Kontinuität, Betriebstreue, Qualitätsbewußtsein, Zuverlässigkeit oder Leitungskompetenz gut mit der Innovations- und Lernfähigkeit, der körperlichen Kraft und Schnelligkeit der Jüngeren kombinieren.

In der Gründung von Firmenverbunden sieht Stephanie Wöste eine dritte zukunftsweisende Strategie. Würden solche Kooperationen professionell gestaltet, ergäben sich für ältere Beschäftigte ganz neue Perspektiven, die sie am Beispiel des Bauhandwerkes erläuterte: Einsatzfelder wären Kundendienst und Service, Akquisition, die Koordination von Baustellen sowie organisatorische Funktionen in der Firmenkooperation.

In seinem Schlußwort verwies Bischof Dr. Knuth auf den Erfahrungsschatz, den ältere Menschen in die Arbeitswelt einbrächten: „Technisches Wissen veraltet schnell, das menschliche reift im Laufe der Jahre und wird immer größer.“  
Harald Schrader

erschieden in: Nordelbische Kirchenzeitung Nr. 22 am 27.05.2001  
die Veröffentlichung erfolgt mit der Genehmigung des Autors und Mitarbeiter der Zeitung